

Selbstgesteuertes Lernen – Digital (DaGe im Jahrgang 8)

**Aufgaben:** Bearbeitet die Aufgaben 1-4 des Arbeitsplans zur Projektarbeit „märchenhafte Schatten“. Nutzt Social Media Dienste, um miteinander zu kommunizieren. Bei Fragen meldet sich bitte ein Gruppensprecher an meine Mail-Adresse: bergschneider@sekwa.de

## Arbeitsplan und Inhaltsverzeichnis

Aufgaben	erledigt	Seitenzahl
1. Führt eine <b>Textvorbereitung</b> durch. Lest euer Märchen durch und teilt die Texte in einzelne Szenen ein. Markiert sie dazu im Text. Überlegt in der Gruppe, ob Änderungen im Text notwendig sind und überarbeitet ihn ggf.		
2. Erarbeitet ein <b>Storyboard</b> , indem ihr Bilder zu den einzelnen Szenen malt. Sie dienen als Orientierung für die spätere Umsetzung. Gebt jeder Szene einen Titel. (Zuschauer-Perspektive)		
3. Erstellt zu jeder Szene eine <b>Requisitenliste</b> mit den notwendigen Utensilien.		
4. Erarbeitet eine <b>Rollenverteilung</b> , indem ihr eine Tabelle anlegt, aus der hervorgeht, wer welche Rolle im Spiel übernimmt.		
5. Sammelt die Requisiten zu eurem Märchen in einer <b>Requisitenkiste</b> .		
6. Gestaltet eure <b>Bühnenbilder</b> für die einzelnen Szenen. Mindestens eine Szene sollte durch die Kombination verschiedener Projektionsbereiche erfolgen.		





## **Die drei kleinen Schweinchen**

Es war einmal eine alte Schweinemutter, die hatte drei kleine Schweinchen. Die Schweinchen aßen und aßen und irgendwann waren sie so groß, dass sie in dem Haus, in dem sie wohnten, keinen Platz mehr finden konnten. Da sagte die Schweinemutter:

"Ihr könnt jetzt nicht mehr bei mir bleiben meine Kinder. Jeder muss ein Haus für sich selbst haben." Und sie schickte sie in die große, weite Welt hinaus.

Das erste Schweinchen begegnet einem Mann mit einem Bündel Stroh. Es sagt zu ihm:

"Bitte, lieber Mann, gib mir das Stroh, denn ich will mir ein Haus daraus bauen." Da sagt der Mann: "Gib mir erst von deinen Borsten, damit ich mir eine Bürste daraus machen kann." Da gab ihm das Schweinchen einige seiner Borsten. Der Mann gab ihm dafür das Stroh und half ihm, das Haus aufzubauen. Vorne hatte das Haus eine große Tür und hinten eine kleine Tür. Dann schaute das Schweinchen sein Strohhaus an und sang:

"Ich habe ein schönes Haus von Stroh, ich bin so sicher und so froh. Und kommt der böse Wolf vorbei, dann lache ich, hihi."

Das zweite Schweinchen begegnete einem Mann, der ein Bündel Holz trug. Es sagt zu ihm: "Bitte, lieber Mann, gib mir das Holz, ich will mir daraus ein Haus bauen." Der Mann aber sagt: "Gib mir erst von deinen Borsten, damit ich mir eine Bürste daraus machen kann."

Da gab ihm das Schweinchen einige seiner Borsten. Der Mann gab ihm dafür das Holz und half ihm, das Haus aufzubauen. Vorne hatte das Haus eine große Tür und hinten eine kleine Tür. Dann schaute das Schweinchen sein Holzhaus an und sang: "Ich habe ein schönes Haus von Holz, ich bin so sicher und so stolz. Und kommt der böse Wolf vorbei, dann lache ich, hihi!"

Das dritte Schweinchen begegnet einem Mann, der zieht einen Karren voll Ziegelsteine. Es sagt zu ihm: "Bitte, lieber Mann, gib mir von den Ziegelsteinen, ich will mir ein Haus daraus bauen." Der Mann aber sagt: "Gib mir erst von deinen Borsten, damit ich mir eine Bürste daraus machen kann."

Da gab ihm das Schweinchen einige seiner Borsten. Der Mann gab ihm dafür die Ziegelsteine und half ihm, das Haus aufzubauen. Vorne hatte das Haus eine große Tür und hinten eine kleine Tür. Dann schaute das Schweinchen sein Haus aus Ziegelsteinen an und sang: "Ich habe ein schönes Haus von Stein, es ist so sicher und so fein. Und kommt der böse Wolf vorbei, dann lache ich, hihi."

So lebte nun jedes Schweinchen in seinem eigenen kleinen Haus, und jedes war glücklich und zufrieden. Doch eines Tages kam der Wolf aus dem Wald, klopfte an die große Tür des kleinen Strohhauses und rief: "Liebes, gutes kleines Schwein, lass mich doch zu dir hinein." Das Schweinchen aber antwortet: "Bin ganz allein, bin ganz allein, ich lass dich nicht ins Haus herein."

Da sagt der Wolf: "Ich werde strampeln und trampeln, ich werde husten und prusten und dir dein Haus zusammenpusten."

Und der Wolf strampelte und trampelte, er hustete und prustete und pustete das ganze Haus zusammen. Aber das kleine Schweinchen war nicht mehr da. Es war hinten durch die kleine Tür zum zweiten Schweinchen ins Holzhaus gelaufen.

Da ging der Wolf zum Holzhaus, klopfte vorne an die große Tür und ruft:

"Liebes, gutes kleines Schwein, lass mich doch zu dir hinein."

Das zweite Schweinchen aber antwortete: "Bin ganz allein, bin ganz allein, ich lass dich nicht ins Haus herein." Da sagte der Wolf:

"Ich werde strampeln und trampeln, ich werde husten und prusten und dir dein Haus zusammenpusten."

Und der Wolf strampelte und trampelte, er hustete und prustete und pustete das ganze Haus zusammen. Aber die zwei kleinen Schweinchen waren nicht mehr da, denn sie waren hinten durch die kleine Tür zum dritten Schweinchen ins Ziegelhaus gelaufen. Da ging der Wolf zum Ziegelhaus, klopfte vorne an die große Tür und rief: "Liebes, gutes kleines Schwein, lass mich doch zu dir hinein." Das dritte Schweinchen aber antwortete: "Bin ganz allein, bin ganz allein, ich lass dich nicht ins Haus herein." Da sagte der Wolf: "Ich werde strampeln und trampeln, ich werde husten und prusten und dir dein Haus zusammenpusten."

Und der Wolf strampelte und trampelte, er hustete und prustete, aber er konnte das Haus nicht zusammenpusten. Da wurde er schrecklich zornig und brüllte: "Warte nur, gleich habe ich dich!" Er machte sich daran, durch den Kamin ins Haus zu klettern. Als die drei Schweinchen merken, was der Wolf im Sinne hatte, fragte das erste Schweinchen: "Was sollen wir nur tun?"

Das zweite Schweinchen meinte: "Ich will ein großes Feuer im Kamin machen."

Und das dritte Schweinchen rief: "Ich will einen großen Topf mit Wasser in den Kamin hängen." Das taten sie auch.

Nicht lange danach - das Feuer prasselte schon lustig und das Wasser brodelte, kam der Wolf den Kamin herunter und plumpste mitten ins heiße Wasser hinein. Schnell gaben die drei kleinen Schweinchen einen Deckel darauf und verschlossen den Topf. Dann tanzten sie vor Freude um den Kamin herum und sangen: "Der Wolf ist tot, der Wolf ist tot, ein Ende hat die große Not."

Dann baute sich das erste Schweinchen ein Ziegelhaus und das zweite auch, und fortan lebten alle drei zufrieden und froh.

## Dornröschen

Das Märchen handelt von einem König und seiner Königin, die sich unbedingt ein Kind wünschen. Lange Zeit bekommen sie aber keins. Als die Königin eines Tages am Teich beim Baden sitzt, taucht ein Frosch auf, der ihr verspricht, dass sie innerhalb von einem Jahr ein Kind bekommen wird.

Genau das passiert auch: Die Königin bekommt eine Tochter, die so wunderschön ist, dass der König aus lauter Freude ein Fest gibt. Dazu will er auch die weisen Frauen des Landes einladen, damit sie das Kind auf dessen Lebensweg unterstützen. Dreizehn weise Frauen gibt es insgesamt. Weil der König aber nur zwölf Gedecke hat, lädt er auch nur zwölf der dreizehn Frauen ein.

Es ist ein tolles Fest und als es vorbei ist, beschenken die Frauen das Mädchen mit all ihren Gaben: Sie treten hervor und wünschen dem Mädchen Schönheit, Reichtum und so weiter. Plötzlich kommt die dreizehnte Frau. Sie ist sehr böse, weil sie nicht eingeladen worden ist. „Die Königstochter soll sich in ihrem fünfzehnten Jahr an einer Spindel stechen und tot hinfallen“, sagt sie und stapft davon. Die zwölfte Frau hat keine Möglichkeit, den Spruch aufzuheben. Aber sie versucht, ihn mit ihrer Gabe einzuschränken: „Es soll aber kein Tod sein, sondern ein hundertjähriger tiefer Schlaf, in welchen die Königstochter fällt“, sagt die zwölfte Frau.

Der König erlässt den Befehl, dass alle Spindeln im ganzen Königreich vernichtet oder versteckt werden. Alle anderen Wünsche der weisen Frauen wurden bei dem Mädchen erfüllt: Sie ist wunderschön, klug und freundlich – ein Mädchen, das man einfach gerne haben muss.

Als das Mädchen fünfzehn Jahre alt wird, sind der König und die Königin nicht zu Hause. Das Mädchen steigt eine Wendeltreppe hoch in einen Turm. Dort sitzt eine Frau mit einer Spindel. „Guten Tag, du altes Mütterchen“, sagt die Königstochter, „was machst du da?“ „Ich spinne“, sagt die alte Frau. „Was ist das für ein Ding, das so lustig herumspringt?“ fragt das Mädchen. Sie nimmt die Spindel. Kaum hat sie sie angerührt, geht der Zauberspruch in Erfüllung. Das Mädchen sticht sich in den Finger. Sie fällt auf das Bett und in einen tiefen Schlaf.

Dieser Schlaf verbreitet sich über das ganze Schloss. Der König und die Königin, die gerade nach Hause gekommen sind, schlafen. Der Koch, der Küchenjunge schlafen, die Hunde und die Tauben. Der Braten am Spieß dreht sich nicht mehr. Und auch der Wind steht still. Rings um das Schloss wächst eine Dornenhecke, die jedes Jahr höher wird.

Im ganzen Land hört man von der hübschen schlafenden Königstochter und viele junge Männer versuchen, in das Schloss einzudringen. Aber sie schaffen es nicht, weil die Dornen der Hecke sich vor ihnen zusammenschließen und sie nicht in das Schloss lassen. Die Jungen sterben in den Dornen der Hecke. Einer aber sagt trotzdem: „Ich fürchte mich nicht, ich will hinaus und das schöne Dornröschen sehen!“

Gerade als der Junge zu der hübschen Königstochter aufbrechen will, sind die 100 Jahre vorbei. Als der Königssohn sich der Dornenhecke nähert, sind dort lauter schöne Blumen. Sie öffnen sich und machen eine Gasse für den jungen Mann. Als er in dem Hof des Schlosses steht, schließen sie sich wieder. Der Königssohn sieht alle Menschen, Tiere und Gegenstände auf dem Schloss schlafen. Er findet den Turm, in dem Dornröschen schläft. Er sieht sie und findet sie wunderschön.

Der Königssohn gibt Dornröschen einen Kuss. Sie öffnet die Augen und blickt ihn freundlich an. Nach und nach erwachen alle Menschen und Tiere und Gegenstände auf dem Schloss. Es ist so, als hätten sie nie geschlafen.

Die Hochzeit des Königssohns und Dornröschen wird ganz groß gefeiert. Die beiden haben ein glückliches Leben zusammen.

## Aschenputtel

Das Märchen beginnt damit, dass die Frau von einem reichen Mann stirbt. Bevor sie die Augen schließt, holt sie ihre einzige Tochter an ihr Krankenbett und sagt ihr: „Liebes Kind, bleib fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken und will um dich sein.“

Genau das macht das Mädchen. Sie bleibt fromm und gut und besucht jeden Tag das Grab ihrer Mutter. Schon bald nach deren Tod nimmt sich ihr ehemaliger Ehemann und Vater des Kindes eine neue Frau. Die hat zwei Töchter, die wunderschön, aber auch sehr gemein und garstig sind. Sie behandeln ihre Stiefschwester wie eine Küchenmagd. Sie nehmen ihr alle schönen Kleider weg und ziehen ihr einen grauen Kittel und Holzpantoffel an. Das Mädchen muss jeden Tag hart in der Küche arbeiten. Ihre Stiefschwestern mobben sie und schütten ihr Erbsen und Linsen in die Asche. Bis spät in die Nacht muss das Mädchen die Erbsen und Linsen aus der Asche suchen. Auch schlafen muss das Mädchen in der Küche, direkt neben dem Herd in der Asche. Weil das Mädchen deswegen immer dreckig aussieht, wird es von ihren Stiefschwestern Aschenputtel genannt.

Als der Vater eines Tages auf Reisen geht, fragt er die drei Mädchen, was er ihnen mitbringen solle. Schöne Kleider und Edelsteine wünschen sich die Töchter von der Stiefmutter. „Vater, das erste Reis, das Euch auf Eurem Heimweg an den Hut stößt, das brecht für mich ab“, sagt Aschenputtel. Der Vater bringt ihr dein Reiskorn mit. Aschenputtel pflanzt es am Grab ihrer Mutter. Ein wunderschöner Baum wächst daraus. Auf dem Baum sitzt ein weißer Vogel. Und der wirft herab, was auch immer Aschenputtel sich wünscht. Als der König ein Fest ankündigt, das drei Tage und Nächte dauern soll, gibt es viel Aufregung im Haus von Aschenputtel. Zu dem Fest sollen nämlich alle Jungfrauen des Landes kommen, damit sich der Prinz eine Frau aussuchen kann. Aschenputtel will mit auf das Fest und fragt ihre Stiefmutter: „Da habe ich dir eine Schüssel Linsen in die Asche geschüttet, wenn du die Linsen in zwei Stunden wieder ausgelesen hast, so sollst du mitgehen“, sagt die.

Aschenputtel geht in den Garten und ruft die Tauben: „Ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen, die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.“ Die Tauben suchen die Linsen aus der Schüssel heraus. Aschenputtel geht voller Freude zur Stiefmutter, doch die erteilt ihr eine Absage: „Nein, Aschenputtel, du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen: du wirst nur ausgelacht.“ Die Stiefmutter schüttet zwei Teller Linsen in die Asche. Aschenputtel soll auch diese heraussuchen. Dann dürfe sie auch auf das Fest gehen.

Aschenputtel ruft wieder ihr Tauben und die erledigen die Arbeit. Doch als Aschenputtel mit den herausgesuchten Linsen zur Stiefmutter geht, erlaubt diese ihr wieder nicht, mitzukommen: „Es hilft dir alles nichts: du kommst nicht mit,



denn du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen; wir müßten uns deiner schämen.“

Aschenputtel ist sehr traurig und geht zu dem Baum auf dem Grab ihrer Mutter: „Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich“, sagt sie. Der Vogel wirft ihr ein gold-silbernes Kleid und hübsche Pantoffeln herunter. Aschenputtel geht auf das Fest und alle wundern sich, wer dieses schöne Mädchen ist. Der Prinz möchte den ganzen Abend nur mit ihr tanzen: „Das ist meine Tänzerin“, sagt er. Der Prinz will das Mädchen nach Hause bringen. Aber Aschenputtel entwischt ihm. Als ihr Vater später nach Hause kommt, liegt sie in der Küche und schläft. So ahnt niemand, dass Aschenputtel das schöne Mädchen auf dem Fest war.

Auch am nächsten Tag wünscht sich Aschenputtel ein Kleid von dem Vogel auf dem Baum. Sie bekommt ein noch viel Schöneres als am Abend vorher. Wieder tanzt sie auf dem Fest die ganze Nacht mit dem Prinzen. Wieder entwischt Aschenputtel dem Prinzen am Abend. Wieder ahnt niemand, dass das schönste Mädchen auf dem Fest Aschenputtel ist.

Für den dritten Tag des Festes aber hat sich der Prinz einen Trick ausgedacht: Er bestreicht die Treppe mit schwarzem Pech. Aschenputtels linker Pantoffel bleibt darauf hängen. Mit dem Pantoffel will der Prinz seine hübsche Tänzerin finden. Dem Mädchen, das in den Pantoffel passt, soll seine Frau werden.

Eine Tochter der Stiefmutter schneidet sich die Zehen ab, damit sie in den Schuh passt. Der Prinz denkt, sie sei das richtige Mädchen und nimmt sie mit auf das Schloss. Als die beiden jedoch am Grab von Aschenputtels Mutter vorbei reiten, rufen zwei Tauben: „Rucke di guck, rucke di guck, Blut ist im Schuck: der Schuck ist zu klein, die rechte Braut sitzt noch daheim.“ Der Prinz sieht das Blut im Schuh. Er reitet noch einmal zu der Familie und fragt den reichen Mann, ob er noch eine Tochter habe: „Nur von meiner verstorbenen Frau ist noch ein kleines verbüttetes Aschenputtel da: das kann unmöglich die Braut sein“, sagt der Mann. Doch der Prinz will das Aschenputtel sehen.

Natürlich passt Aschenputtel der Schuh wie angegossen. Der Prinz erkennt seine hübsche Tänzerin. Er weiß, dass sie die Richtige ist. „Rucke di guck, rucke di guck,

kein Blut im Schuck: der Schuck ist nicht zu klein, die rechte Braut, die führt er heim“, gurren die Tauben. Zur Hochzeit wollen sich die Stiefschwester einschleimen. Doch die Tauben picken beiden jeweils ein Auge aus. Für ihr Bosheit und ihre Falschheit sollen sie ihr Leben lang gestraft sein.

## Rapunzel

Es waren einmal ein Mann und eine Frau, die erwarteten ein Kind. In ihrem Haus war ein Fenster, aus dem sie in den Garten einer Zauberin blicken konnten. Eines Tages entdeckte die Frau im Garten der Zauberin wunderschöne Rapunzeln, die sie unbedingt essen wollte. Ihr Mann machte sich große Sorgen, denn wenn seine Frau keine Rapunzel zu Essen bekam, so würde sie sterben. Also kletterte er eines Abends voller Mut in den Garten der Zauberin, die von allen gefürchtet war. Er stach eine Handvoll Rapunzeln für seine Frau, aber sie wollte immer mehr. Als er den Garten noch einmal betrat, stand plötzlich die Zauberin vor ihm. Sie erlaubte ihm zwar noch mehr mitzunehmen, verlangte aber als Entschädigung das ungeborene Kind. Vor lauter Angst um seine Frau stimmte der Mann zu. Sobald die Frau das Kind geboren hatte, kam die Zauberin und trug es fort. Sie gab dem Mädchen den Namen Rapunzel.

Als Rapunzel zwölf Jahre alt war sperrte die Zauberin sie in einen Turm ohne Tür und Treppen mitten im Wald. Wenn sie Rapunzel besuchen wollte, musste sie sich unter Turmfenster stellen und nach ihrer Tochter rufen. „Rapunzel, Rapunzel, lass mir dein Haar hinunter!“ Rapunzel wickelte dann ihr langes, dichtes Haar um einen Fensterhaken und lies es hinunter. Daran konnte die Zauberin zu ihr hinauf klettern.

Einige Jahre später ritt der Sohn des Königs durch den Wald. Als er an Rapunzels Turm vorbei kam, hörte er wunderschönen Gesang. Fortan kam er jeden Tag wieder, um den Gesang zu hören. Eines Tages beobachtete er die Zauberin, wie sie nach Rapunzels Haaren rief. Sobald es dunkel wurde versuchte er selber sein Glück und rief: „Rapunzel, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“ Rapunzel tat genau das und der Prinz kletterte zu ihr in den Turm hinauf. Bald darauf verliebten sie sich und der Prinz wollte Rapunzel zur Frau nehmen. Sie schmiedeten einen Plan um Rapunzel aus dem Turm zu befreien, doch die Königin kam ihnen auf die Schliche. Sie war sehr zornig, schnitt Rapunzel zur Strafe die Haare ab und schickte sie in die Wüste.

Auch an diesem Abend kam der Prinz um Rapunzel zu besuchen. Als er nach ihr rief, warf die Zauberin die langen abgeschnittenen Haare nach unten und nahm den Prinzen in Empfang. Sie erklärte ihm, dass er Rapunzel nie wieder sehen würde. Der Prinz hatte großen Kummer und stürzte sich den Turm herab. Er landete in Dornen, die ihm die Augen zerstachen, sodass er blind wurde. Jahrelang irrte er umher und kam schließlich in der Wüste an. Dort lebte Rapunzel, die mittlerweile Zwillinge geboren hatte. Eines Tages hörte der Prinz eine Stimme und erkannte seine Geliebte wieder. Sie fiel ihm um den Hals und begann zu weinen. Zwei ihrer Tränen trafen die Augen des Prinzen und er konnte plötzlich wieder sehen. Gemeinsam kehrten sie in sein Reich zurück und lebten dort glücklich zusammen.

## Hänsel und Gretel

Das Märchen beginnt mit der Beschreibung von dem Leben eines armen Holzhackers. Er hatte zwei Kinder und eine Frau, die die Stiefmutter der Kinder ist. Der Holzhacker hatte so wenig Geld, dass er sich für seine Familie kein Brot leisten konnte. Eines Abends fragte er seine Frau: „Was soll aus uns werden? Wie können wir unsere armen Kinder ernähren, da wir für uns selbst nichts mehr haben?“ „Weißt du was, Mann,“ antwortete die Frau, „wir wollen Morgen in aller Frühe die Kinder hinaus in den Wald führen, wo er am dicksten ist: Da machen wir ihnen ein Feuer an und geben jedem noch ein Stückchen Brot, dann gehen wir an unsere Arbeit und lassen sie allein. Sie finden den Weg nicht wieder nach Haus und wir sind sie los.“ Der Holzhacker war empört über diesen Vorschlag. „Wie soll ich das über das Herz bringen“, fragte er die Frau. „Oh, du Narr“, antwortete ihm die Frau, „dann müssen wir alle viere Hungers sterben, du kannst nur die Bretter für die Särge hobelen.“ Die Frau ließ dem Holzhacker keine Ruhe. Bis er einwilligte.

Die beiden Kinder hatten das Gespräch mit angehört. Gretel fing an zu weinen, aber ihr Bruder Hänsel tröstete sie: „Still, Gretel,“ sprach Hänsel, „Gräme dich nicht, ich will uns schon helfen.“ Als der Holzfäller und seine Frau schliefen, ging Hänsel nach draußen und sammelte ganz viele Kieselsteine, die er sich in die Taschen steckte.

Am nächsten Tag machten alle Vier sich auf den Weg in den Wald. Als Hänsel sich immer wieder umdrehte, fragte ihn sein Vater: „Hänsel, was guckst du da und bleibst zurück, hab Acht und vergiß deine Beine nicht.“ „Ach, Vater“, sagte Hänsel, „ich sehe nach meinem weißen Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir Ade sagen.“ Die Frau sprach „Narr, das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint.“ Tatsächlich aber guckte Hänsel gar nicht nach seinem Kätzchen, sondern warf Steine, damit er später den Weg zurück nach Hause finden würde.

Mitten im Wald zündeten die Vier ein Feuer an. „Nun legt euch ans Feuer, ihr Kinder und ruht euch aus, wir gehen in den Wald und hauen Holz. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab“, sagte die Stiefmutter von Hänsel und Gretel. Hänsel und Gretel schliefen vor dem Feuer ein, in der Nacht wachten sie wieder auf. Gretel hatte große Angst. Aber ihr Bruder tröstete sie und als der Mond aufgegangen war, gingen die beiden zurück nach Hause. Die Kieselsteine, die Hänsel gestreut hatte, zeigten ihnen den Weg.

Der Vater freute sich, als er seine beiden Kinder sah. Doch nicht lange danach war wieder Not in der Familie. Sie hatten kein Brot mehr zu essen. Die Stiefmutter wollte die Kinder wieder weg schicken. Erneut hörten Hänsel und Gretel das Gespräch des Holzhackers und seiner Frau mit an. In der Nacht wollte Hänsel wieder Kieselsteine sammeln, aber die Stiefmutter hatte die Tür verschlossen. „Weine nicht, Gretel, und schlaf nur ruhig, der liebe Gott wird uns schon helfen“, sagte er zu seiner Schwester, um sie zu beruhigen.

Am nächsten Tag führte die Stiefmutter Hänsel, Gretel und den Vater wieder in den Wald. Auf dem Weg zerbröselte Hänsel ein Brot, das er von der Stiefmutter bekommen hatte. Es sollte ihm und seiner Schwester den Weg zeigen. Als der Vater wieder fragte, warum Hänsel sich so oft umdrehe, sagte dieser: „Ich sehe nach meinem Täubchen, das sitzt auf dem Dache und will mir Ade sagen,“ „Narr,“ sagte die Frau, „das ist dein Täubchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein oben scheint“, meinte die Stiefmutter.

Die Stiefmutter führte die Geschwister ganz ganz tief in den Wald hinein. Hier passierte genau dasselbe wie das letzte Mal: Der Holzhacker und die Frau verließen Hänsel und Gretel. Mitten in der Nacht wachten sie auf und wollten den Brotkrumen folgen. Doch die Vögel hatten alle gegessen. Hänsel sagte zu Gretel: „Wir werden den Weg schon finden.“ Aber sie fanden ihn nicht.

Hänsel und Gretel waren sehr hungrig. Sie gerieten immer tiefer in den Wald. Bis sie ein schönes schneeweißes Vöglein auf einem Ast sitzen sahen. Als das Vöglein davon flog, folgten Hänsel und Gretel dem Vogel. Sie kamen an ein Haus, das aus Brot gebaut war, und mit Kuchen gedeckt. Die Fenster waren aus hellem Zucker.

Die Geschwister fingen an, von dem Haus zu essen. „Knuper, knuper, knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen?“, hörten sie dann aus dem Haus. „Der Wind, der Wind, das himmlische Kind“, sagten Hänsel und Gretel. Eine steinalte Frau, die sich auf Krücken stütze, kam hinaus. Sie lockte die Kinder in das Haus. Hier war der Tisch reichlich gedeckt. Es gab ganz viel zu essen. Und es gab ein Bett, in das Hänsel und Gretel sich gleich legten. Sie glaubten, sie wären im Himmel. Aber die Frau hatte sich nur verstellt. Tatsächlich war sie eine böse Hexe. Das Haus hatte sie nur gebaut, um Kinder anzulocken. Wenn die Kinder dann kamen, kochte und aß die Hexe sie.

Genau das hatte sie auch mit Hänsel und Gretel vor. Sie sperrte Hänsel in einen Käfig. Gretel befahl sie, ihren Bruder zu füttern, damit er dick wurde. Gretel war gezwungen, Hänsel das beste Essen zu kochen. Jeden Morgen schlich die Alte zu dem Ställchen und rief: „Hänsel, streck deine Finger heraus, damit ich fühle, ob du bald fett bist.“ Die Hexe merkte nicht, dass Hänsel ihr einen Knochen und keinen Finger gab.

Obwohl die Hexe dachte, dass Hänsel die ganze Zeit mager blieb, wollte sie ihn essen. Sie sagte Gretel, dass sie ihren Bruder backen wollte. Gretel sollte dafür das Feuer im Backofen anheizen. Die Hexe stieß die arme Gretel hinaus zu dem Backofen, aus dem die Feuerflammen schon heraus schlugen. „Kriech hinein“, sagte die Hexe, „und sieh zu, ob recht eingeheizt ist.“ Und wenn Gretel darin war, wollte sie den Ofen zumachen, und Gretel sollte darin braten. Denn die Hexe wollte Gretel auch essen.

Doch Gretel durchschaute den Plan der Hexe. „Ich weiß nicht wie ichs machen soll, wie komm ich da hinein?“, fragte sie die Hexe. „Dumme Gans“, sagte die Hexe, „die Öffnung ist groß genug, siehst du wohl, ich könnte selbst hinein“. Die Hexe trappelte heran und steckte den Kopf in den Backofen. Gretel gab ihr einen Stoß und verschloss die Tür des Backofens.

Gretel lief zu Hänsel und befreite ihn aus dem Käfig. Die beiden freuten sich sehr und sprangen herum. Sie gingen in das Haus der Hexe und fanden eine Kiste mit Perlen und Edelsteinen. Sie nahmen so viel mit, wie sie tragen konnten.

Als sie an dem Haus von dem Vater ankamen, fielen sie ihm um den Hals. Der Vater war nicht mehr glücklich gewesen, seitdem er seine Kinder in den Wald gebracht hatte. Die Stiefmutter aber war gestorben. Hänsel und Gretel schüttelten ihre Taschen und die Schürze aus. Die Perlen und Edelsteine fielen auf den Boden. Alle Sorgen hatte ein Ende und sie lebten in Freude zusammen.

